



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

13.06.1932 (Nr. 124)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagssort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle: Bahnenstraße 15. Redaktion: Langenstraße 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domsh. 25878.

Die LNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.00 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: fliegende 10 gelbdruckte mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengedruckte RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorrufen ohne Verbindlichkeit.

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 13. Juni 1932 • Nummer 124

**Erste NS.-
Wahlversammlung**
17. Juni in den Centralhallen
Redner:
Pg. Zilkens, Gauleiter, Essen

Morddokumente der KPD.

„Rote Fahne“ als Terrorbüro überführt

Das letzte Aufgebot

Alfred Henke — Alfred Faust.

Die „Bremer Volkszeitung“ bringt in ihrer letzten Ausgabe unter der Überschrift „Gericht zum Kampf“ folgende Notiz:

Die Sitzung des erweiterten Parteivorstandes beschäftigte sich gestern Abend mit der Reichstagskandidatur für Bremen. Nach sachlicher und kameradschaftlicher Erörterung des Für und Wider, verzichtete Genosse Alfred Henke auf seine Wiederwahl. Daraufhin beschloß der erweiterte Parteivorstand einmütig, der Mittwoch stattfindenden Mitgliederversammlung der SPD-Bremen die Kandidatur des Genossen Alfred Faust zu empfehlen. Mit größter Befriedigung über den harmonischen Verlauf der Sitzung trennten sich die Genossen.

Diese vielsagenden Zeilen, die allzu krampfhaft den „harmonischen“ Verlauf der Sitzung unterstreichen möchten, beleuchten bligartig die Situation, in der sich die Sozialdemokratie heute befindet. Als vor 20 Jahren der bremische Sozialdemokrat Henke in den Reichstag zog, wird er sicher wie viele der alten Garde der SPD, der Überzeugung gelebt haben, sich mit ganzer Kraft für das Wohl der deutschen Arbeiterklasse einzusetzen. Und wir glauben auch nicht zu viel zu sagen, wenn wir zum Ausdruck bringen, daß sich Henke trotz aller weltanschaulichen Gegensätze, und trotz des Bekenntnisses zur Internationalen, sich um die Belange der Arbeiterklasse bemüht hat. Warum er scheitern mußte, ist bekannt. Das Wohl einer Klasse läßt sich nicht im Kampf gegen das Volk, im Kampf gegen die Nation und ihre sittlichen Grundlagen erweitern. Diese Erfahrung hat nicht nur Henke, haben unzählige Sozialdemokraten gemacht, die heute als eifrige Kämpfer in den Reihen der braunen Armee stehen. Sie sind über den Klassenhaß hinausgewachsen und haben eingesehen, daß nur ein gesundes und wirtschaftlich starkes Volk, fundiert auf der nationalsozialistischen Gedankenwelt, der Arbeiterchaft Brot und Arbeit sichert. Wir wissen nicht, wie fern oder nah Henke dieser Erkenntnis steht, aber wir hören, daß er sein Mandat niederlegt. In einem Aufruf, der bezeichnender Weise die Leserbriefträger trägt: „Ein letztes Wort“, sagt Henke, daß er aus Gründen, die hier unerwähnt bleiben können, ohne Erregung und ohne Mittelteil auf die weitere Ausübung seines Mandats verzichtet. Auch diese Worte sind nicht ohne Überlegung gewählt und jeder Arbeiter, der sich trotz der „Volkszeitung“ sein Urteil über die politische Entwicklung bewahrt hat, wird lausig werden müssen.

Die SPD hat ihre sachliche Arbeit längst aufgegeben, hat sie verloren, als unmittelbar nach der Revolution ihre Führer verlagten, die Versprechungen nicht eingelöst werden konnten und sich in logischer Fortsetzung dieses Vorganges die ehemaligen Kämpfer der Arbeiterchaft in spießige Bogen verwandelten, denen jedes Gefühl für politische Sauberkeit verloren ging. Wir wollen nicht auf die Marnats und Antistars erinnern, sondern nur auf den Führer der preussischen Landtagsfraktion der SPD, Himmelfarb, auf den Genossen Hellmann, der es fertig gebracht hat, sich für drei Stimmungen je 18.000 Mark Honorar auf Kosten der Arbeiterchaft auszuspielen, ohne daß ihm ein Entschuldigungsform innerhalb seiner eigenen Partei von seinem Posten setzte. Das sind Wert-

mole der Vermessung, der jetzt die Sozialdemokratie erliegen wird.

An Stelle von Henke tritt Alfred Faust, an Stelle eines Mannes, der als politischer Gegner einen Namen hatte, tritt ein alles zerlegender, in den Schmutz ziehender Geist, der von der Negation und Demagogie lebt. Die SPD ist auf dem Friedhof zu ihrem eigenen Leichenbegräbnis angetommen. Oder glaubt wirklich noch ein bremischer Ar-

beiter, daß ein überintellektueller, wipsoher Haar-palster vom Schlage Alfred Fausts ein innerlich begründetes Verständnis für die festlichen und wirtschaftlichen Werten eines feil Jahr und Tag ausgeführten Arbeitslofen hat? Der Mann aus dem Betrich, der mit seinen Arbeitskollegen zusammen fühlen und denken kann, müßte dem „revolutionären“ Literaten und Spökmacher der „Bremer Volkszeitung“ weichen. Das ist die SPD von heute! —

Nur die Idee vermag ein Volk zu tragen

Adolf Hitler in Worms.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Vor einer vieltausendköpfigen Zuhörerschaft ergriß Adolf Hitler am Sonntagmittag bei einer großen Kundgebung der NSDAP im Wormser Stadion das Wort.

Wenn man auf die vergangenen 13 Jahre zurückbilde, so führte er u. a. aus, müßte man sagen, daß entweder die Wege falsch oder die Führer Menschen von ungenügendem Format gewesen seien. Alles, was sie getan und unternommen hätten, sei zum Unheil ausgefallen. In den zwei Jahren Brünnings Regierung habe sich aber auch nicht eine Voraussage erfüllt, die von dieser Regierung angekündigt worden war. Es genüge nicht, daß man eine Sache mechanisch in Angriff nehme, sondern das Entscheidende sei die innere Einstellung, der zuverlässige Glaube an die Idee und ihren schließlichen Erfolg. In den beiden Faktoren Glück und Unglück gehöre die innere Tüchtigkeit des Menschen, seine eigene Verurteilung und sein Glaube, die ihm Selbstvertrauen geben.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei habe seit dem ersten Tage ihres Bestehens diese innere Zuversicht gehabt, so daß von ihr Millionen Menschen ergriffen worden seien. Das sei, was jeder Mensch, das ganze Volk im Herzen tragen müßte. Die Nation müsse ihr ganzes Handeln von einer Idee bestimmt wissen und müsse alles Trennende ausschalten, was die tragenden geistigen Kräfte verdrängen würden. So lange durch das alte Deutschland die Negation der Grundlage gegeben war, waren wir groß als Staat; als aber durch programmatistische Gegensätze der Kriegszeit dieser aufgerissen wurde, verloren sich die Kräfte.

Die junge Bewegung der NSDAP habe es bewirkt, daß sich Deutschland nicht nur äußerlich einig wurde, sondern sofort auch innerlich an Kraft gewann. Hitler zeigte dann auf, wie zwischen Sozialismus und Nationalismus die Brücke geschlagen werden müsse. Ein Unglück sei es, wenn eine Idee die andere niederringen würde. Darum habe 1918 die Bewegung den Entschluß gefaßt, dafür zu kämpfen, daß alle Schichten und Stände zusammengefaßt würden, zu erkennen, wie wichtig der eine für den anderen sei. In dieser Erkenntnis müßte die Militäranarchie der deutschen Arbeiter und Bauern zusammengebrochen werden. Weisheitlich sei dabei, daß sich deutsche Menschen aus allen Konfessionen, allen deutschen Stämmen und Ländern zusammenfinden, um das Land wieder deutsch zu machen. Die nationalsozialistische Bewegung habe wieder Selbstvertrauen gegeben. Die Heffenswahl sei ein Teilausschnitt und am Montag nach der Wahl würde die Bewegung weiter arbeiten, bis sie das große Ziel erreicht habe.

Mordorganisator Wollenberg verhaftet

Durch einen günstigen Zufall ist der „Angriff“ in den Besitz einiger Schriftstücke gekommen, die einwandfrei beweisen, daß der gesamte kommunistische Terror, die Morde, die Überfälle, die Schießereien und Saalschlachten systematisch organisiert und durchgeführt worden sind. Der „Angriff“ berichtet darüber:

Es ist uns gelungen, die Mordzentrale vollständig zu machen. Sie befindet sich im Karl-Viehnacht-Haus, ihre Mitarbeiter liegen sogar in der Redaktion der „Roten Fahne“.

Unser Material ist unübersehbare. Wir fordern daher von der Reichsregierung das sofortige Verbot der KPD, die Festnahme ihrer Führer, die Einleitung einer großen Untersuchung und strenge Bekämpfung der Schuldigen an der Entfesselung des blutigen Bürgerkrieges, der seit Jahren von den kommunistischen Mordhelfern geführt wird.

Dies von uns veröffentlichte Material kommt von dem

Redakteur der „Roten Fahne“, Wollenberg.

Unter zahlreichen Zetteln, die mit Notizen über politische Diskussionen gefüllt sind, befinden sich auch einige Pläne, die zur Vorbereitung von Feuerüberfällen hergeleitet worden sind. Diese Pläne stammen von dem Führer der kommunistischen Kampfstaffel 103 und sind mit „Schl.“ oder „Schla-ter“ unterzeichnet. Nach unseren Informationen handelt es sich um den verurteilten kommunistischen Kaufmann und Schießhelfer

Walter Erdner,

Eichendorffstraße 9 (Keller),

der unter dem Spitznamen „Schla-ter“ bekannt ist und auch bereits mehrere Male vor Gericht stand und verurteilt wurde.

Eine dieser Nachrichten lautet folgendermaßen:

„G. Wollenberg“ 3. 6. 32.

Anbei das Geld für die besorgten Sachen und an alle Leute verteilt es geht alles in Ordnung. Leute sind vertraut mit ihnen.

A. F.

Staffel 103

Schl.

Dieser Brief beweist eindeutig, daß auch die anderen Briefe an Wollenberg gerichtet waren, in denen Material für auch gefordert wurden. Der Text des abgebildeten Briefes lautet:

Staffel 103 legt am 1. 6. 32. Terrain in dein ihn zu geteilten bezogen. 1) Lo: Wo: Ver: Str: Arndt

Arten 12.30 1.30

Staffel 86 wie oben nur 2o Le 9 mm sind abgehoben beim St F

A. F.

Schl-ter

Außerdem befanden sich in dem Material noch

drei Stützen. Eine dieser Stützen stellt eine Strohtrennung dar, an der ein SA-Kolal bezeichnet ist, außerdem die Standorte von kommunistischen Revolververstecken!

Eine andere Zeichnung zeigt in ähnlicher Piktorialität unser Parteihaus in der Seemannstraße, eine weitere in roter Ausführung das Berliner Polizeipräsidium. Unter der letzteren Zeichnung befindet sich außerdem in folgender Anordnung die Buchstaben

K P D

W S M K

Neben dieser Buchstabenanordnung befindet sich ein Kreuz.

Wenn man dieses Material deuten will, so dürfte das kaum Schwierigkeiten bereiten. Die „besorgten Sachen, die „an alle Leute verteilt“ worden sind und mit denen „die Leute vertraut“ sind, sind selbstverständlich

Revolver,

was ja aus dem zweiten Brief deutlich hervor-

geht, wo vom Staffier 9 mm geschrieben wird.

In einem anderen Brief steht noch die Silbe „Ter-“. Auch hier ist für jeden sofort ersichtlich, daß es sich um das Wort „Terror“ handelt. Die geheimnisvollen Buchstabenabgruppen darunter bezeichnen die Orte, an denen dieser Terror eingesetzt werden soll, nämlich in den Totalen, in Wohnungen, Versammlungen, auf den Straßen und vor den Arbeitsnachweisen.

Ueber alle diese Tatsachen wurde also der Redakteur Wollenberg von der „Roten Fahne“ im Karl-Viehnacht-Haus vorher in Kenntnis gesetzt. Das ist der schließliche Beweis, daß alle Morde und Feuerüberfälle von der KPD systematisch vorbereitet, organisiert und finanziell sichergestellt wurden.

Der Fall Wollenberg ist natürlich ein Einzelfall, aber den uns rein zufällig das Material in die Hände gekommen ist.

Wir fordern jedoch, daß jetzt aus diesem Material ganz eindeutig und klar die Folgerungen gezogen werden. Es steht einwandfrei fest, daß die KPD in ihrem Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht davor zurückgeschreckt ist, das gemeinsame Verbrechen in den Dienst dieses Kampfes zu stellen. Wir erwarten, daß die Reichsregierung zu handeln weiß.

Verhaftet

Berlin, 13. Juni. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Enthüllungen des „Angriff“ über eine KPD-Terror-Zentrale, die ihren Sitz in der Redaktion der „Roten Fahne“ hat, ist der Redakteur Wollenberg von der „Roten Fahne“ verhaftet worden. Die politische Polizei konnte diese Nachricht im Interesse der Untersuchung nicht bekannt-

Überfall auf national-sozialistischen Abgeordneten

Plauen, 12. Juni. In der Nacht zum Freitag wurde der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und Stadtrat Lehrer Emil Rißner, der von der Landtagsführung in Dresden heimkehrte, von noch unbekannten Bürgern auf der Straße niedergeschlagen. Dabei wurde ihm auch eine Attentatschance mit wichtigen Schriftstücken entzogen. Die Täter flüchteten. Einer von ihnen hat mit einem harten Gegenstand Rißner eine blutige Verletzung im Gesicht beibringen.

Gregor Strasser in Friedberg

Frankfurt a. M., 12. Juni. Am Sonntag nachmittag veranstaltete die NSDAP eine große Kundgebung auf der Seewiese bei Friedberg (Hessen), wobei der nationalsozialistische Reichstagsabg. Gregor Strasser sprach. Nach einem zwölfjährigen Kampf gegen Kapitalismus, gegen Internationalismus, gegen Rom und gegen die Anwärter der Staatskutschke, so führte er aus, stehe die Hitler-Bewegung auf der Vorstufe der Macht. Der Nationalsozialismus habe vor 1914 nicht bekannt und sei somit an den Fehlern des damaligen Systems ebenso unschuldig als er jetzt keineswegs dessen Fortsetzung sei.

Ueber die Lebensdauer des Übergangskabinetts von Papen, mit dem der Nationalsozialismus nicht das mindeste zu tun habe, werde am 31. Juli entschieden werden. Der Nationalsozialismus mit seinen Ideen:

Die Mitte „sammelt“ sich

Volkspartei in der Auflösung — Staatspartei sucht neuen Anschluß.

National-Liberale Partei gegründet

Deisen, 12. Juni. Die Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Anhalt bestätigte am Sonntag einstimmig den Beschluß ihres Vorstandes, aus dem Landesverband der Deutschen Volkspartei im Reich auszutreten. Mit der gleichen Einstimmigkeit wurde die Bildung einer National-Liberalen Partei beschlossen und vollzogen.

Gleichzeitig wurde in Essen unter Führung von Prof. Horneffer-Gieseler eine neue Partei unter dem Namen „Die neue Mitte (Sozial-Liberale Partei)“ gebildet.

Freitod der Christlich-Sozialen

Kassel, 13. Juni. Die Reichsleitung und der Reichsvorstand des Christlich-Sozialen Volksdien-

stes traten am Sonnabend und Sonntag in Kassel zu einer Sitzung zusammen, um zur politischen Lage und zur kommenden Reichstagswahl Stellung zu nehmen. In einer eingehenden Sitzung wurde einstimmig beschlossen, daß sich der Volksdienst völlig selbstständig und unabhängig an den Reichstagswahlen beteiligen soll. Der Volksdienst werde in allen Wahlkreisen eigene Wahlvorschläge aufstellen.

Damit dürfte sich diese Partei, genau wie die Staatspartei und andere, zu ihren Wählern verhalten.

Die Staatspartei hat sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, ihre Anhänger zur Mitarbeit an der Partei aufzurufen, die noch Aussicht hat, ein Mandat zu befehlen.

Die Mitte „sammelt“ sich also.

Mittwoch Aufhebung des SA-Verbot

München, 12. Juni. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist bestimmt, daß mit zu rechnen, daß am kommenden Mittwoch die Notverordnung über die Aufhebung des SA- und des Uniformverbotes veröffentlicht wird.

Todesopfer bei kommunistischer Demonstration

München, 12. Juni. Zum Sonnabend nachmittag hatten die Kommunisten durch Flugblätter zu einem großen Demonstrationsumzug aufgefordert. Auf dem Außerplanmäßigen versammelten sich die Kommunisten die mehrere Sprechhöre bildeten. Die Polizei zerstreute mit dem Schußwaffen die Menge. Während der Auflösung der Kundgebung fiel plötzlich ein Schuß, durch den der Lagerist Georg Faltner so schwer an Hals verletzt wurde, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Faltner gehörte der KPD an. Von der Polizei beantragt ist von der Schutzpolizei kein Gebrauch gemacht worden. Der Täter ist noch unbekannt. Ein Zivilist soll angeblich den Schuß aus einer Gartenanlage auf den Platz abgegeben haben. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Wir fordern Klarheit

Berlin, 12. Juni. Die nationalsozialistische Fraktion fordert in einem Antrag die Staatsregierung auf, im Rahmen des Landtages den Stand der Staatsfinanzen, des Staatserwerbs und der Kassenlage klarzulegen. Der Antrag ist bereits auf die Tagesordnung der nächsten Landtagskammer gesetzt worden. Er wird in Verbindung mit den Anträgen auf Aufhebung der preussischen Notverordnung erörtert werden.

Drei besorgte Minister

beim Reichspräsidenten.

Berlin, 12. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing (Sonntag) in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, den württembergischen Staatspräsidenten, Dr. Holz, und den badischen Staatspräsidenten zu einer eingehenden gemeinsamen Besprechung der politischen Lage. Die Aussprache betraf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern, den Finanzverhältnissen, Wirtschaftspolitik und eine Reihe von innerpolitischen Fragen.

Eisenbahnunglück bei Unna

Ein Todesopfer, 44 Verletzte. — Bericht eines Augenzeugen.

Hamm, 12. Juni. Nach einer von halbamtlicher Seite herausgegebenen Liste sind bei einem schweren Eisenbahnunglück, das sich am Sonnabend zwischen Unna und Bönen ereignete, 44 Personen verletzt worden, davon 16 schwer. 30 Verletzte wurden dem Krankenhaus in Hamm, 14 Verletzte und eine getötete Frau Frauenankommen in Unna zugeführt. Bei den Verunglückten handelt es sich größtenteils um Reisende aus Westfalen.

Das Unglück ereignete sich in der sogenannten Bo-enenstation. Nach dem Bericht eines Augenzeugen sprang zuerst der hintere Zugteil aus den Schienen und rutschte eine Weile hinunter. Kurz darauf folgten die anderen Wagen mit großem Getöse. Mehrere der Reisenden blieben in der Lokomotive auf den Schienen. Mehrere Wagen lagen teils mit den Rädern in der Luft auf der Erde, teils fanden sie in dem Wasser eines Flusses. Zum Glück ist kein einziger Wagen aufsteiger in den Koll ge raten. Die verunglückten Wagen sind zum Teil über und über mit Menschen bedeckt, die bei dem Sturz aus der Erde gerissen wurden. Auf Schreie der in dem Wagen eingeschlossenen Reisenden eilten sofort Be-

wohner der umliegenden Häuser herbei. Bald darauf trafen auch Sanitätskolonnen und Feuerwehren sowie Hilfszüge aus Unna und Dortmund ein.

Die Vergung der Verwundeten gestaltete sich insofern sehr schwer, als sie die hohe Böschung hinauf befördert werden mußten, weil auf der anderen Seite die Unglücksstätte durch das Wasser abgeperrt war. Während der Vergungsarbeiten spielten sich erschütternde Szenen ab. Der Mann der bei dem Unglück ums Leben gekommenen Frau hat einen Arm verloren, während das Kind des Ehepaares schwere Kopfverletzungen davontrug. Mehrere Fahrgäste haben schwere Schädelverletzungen davongetragen, andere leichtere Verletzungen oder Schnittwunden, eine Reihe von Verletzten konnte nach Anlegung von Notverbanden die Reise mit einem Hülfszug fortsetzen.

Eine Besichtigung der Unglücksstätte ergab, daß die Schienen auf etwa 200 Meter Länge zerlegt und die Schwellen wie Baumstämme gesplittet sind. Bemerkenswert ist, daß eine halbe Stunde vor der Katastrophe in der Nähe der Unglücksstätte ein Erdbeben stattfand.

Macdonald und Herriot begraben die Lausanner Endlösung

Paris, 12. Juni. Am Sonnabend und Sonntag fand in Paris eine eingehende Aussprache zwischen Macdonald und Herriot statt über die Lausanner Konferenz.

Nach den bis jetzt vorliegenden Informationen scheinen die Engländer in der Reparationsfrage ihren Standpunkt auf harte Forderungen verlassen zu haben. Macdonald soll jedoch den lebhaften Wunsch geäußert haben, Frankreich möge zuerst auf den Reparationsverträgen verzichten, um damit gegenüber Amerika eine Geste zu tun, die vielleicht zu einem gewissen Eingehen Amerikas in Bezug auf die interalliierten Schulden führen könne.

Man arbeitet am Augenblick — und das ist auch die Auffassung der großen Pariser Presse — auf eine andere Lösung hin, die in einer vorläufigen Verlängerung des Hoover-Memoriums bis Dezember besteht. Während dieser Zeit soll ein besonderer Ausschuss damit beauftragt werden, diejeni-

gen Mittel und Wege zu prüfen, die geeignet sind, entweder zu einem „System der endgültigen Regelung“ oder aber zu einer vollständigen Abschaffung der Reparationen zu führen.

Man hofft auf diesem Wege gleichzeitig den Widerstand der Reichsregierung zu brechen, da Verhandlungen für später offengegeben sein.

In der Verdrängungsfrage sind sich beide Teile darin einig, daß die Genfer Konferenz unbedingt zu irgendeinem greifbaren Ergebnis führen müsse, (1) um das Vertrauen der Defizienten nicht wenigstens teils wieder herzustellen. Mit einer Abkürzungsdiskussion — man spricht von einer „schnellfertigen“ Dauer — scheint man sich französischerseits einverstanden erklären zu wollen. Die englischen Pläne gehen jedoch noch weiter. Macdonald wünscht eine qualitative und quantitative Überprüfung der französischen Streitkräfte.

WOLFGANG MARKEN Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

40. Fortsetzung

Der Herr ist gekommen. Der Wind fuhr über die Stoppeln und der Landmann war damit beschäftigt, die Furchen zu ziehen und die Felder mit Winterfrucht zu bestellen.

Auch auf dem Drei-Eichen-Hof war in den sechs Wochen bis zur Hochzeit, die am Samstag, am 15. Oktober, stattfinden sollte, fleißig gearbeitet worden.

Die Liebesleute hatten sich alle Sonntage gesehen, und dann war für sie stets ein Fest der Seele.

Helga schritt an den Wochenenden mit erhobenem Haupt einher, und die Arbeit ging ihr von der Hand so gut wie noch nie. Unermüdetlich war die Schafflerin.

Das Glück hatte sie nicht nur innerlich, sondern auch in ihrem Äußeren sehr gewandelt. Die Herrlichkeit in ihrem Antlitz war einem glücklichen, frohen Zug gewichen, und zum ersten Male hatten die Freundsinnen Helga von Herzen gelacht. Ein Lachen war es, das aus den Tiefen kam, das alle Freude, alle Sehnsucht des Menschenherzens in sich barg.

Kam der Sonntag, dann wurde Helga stiller. Schnellichschritt wendete sie, daß Hermann hoch zu Kopf geprengt komme, und kam er endlich, dann ließ sie ihm entgegen. Er lag sie dann zu sich auf den Klappen und küßte sie, daß ihr der Atem verging.

Wie anders brauste jetzt das Blut durch die Adern, wie hatte die Liebe sie mit einem Schlag wieder jung gemacht! Inward verborgene klare Quellen brachen in ihrem Herzen auf.

Eine andere, eine schönere und liebere Helga war sie geworden.

Saß sie mit dem Geliebten zusammen, dann war sie voll Demut. Sie hatte das Glück an der

Seite und in ihrer Seele war ein Veten: Herrgott, erhalte mir mein Glück!

Sie umfingte den Geliebten in mütterlich-gütiger Weise und Hermanns wundern Herz tat nichts. Er fühlte sich so geboren wie noch nie in seinem Leben.

Wie schön war seine Helga geworden! Wenn er sie in die Arme schloß und küßte, dann war ihm immer, als müße er den Atem anhalten, ob des unvorstellbaren großen Glücks, das ihm, dem einfachen Hermann, beschieden war.

Er war von einer Parteilichkeit ohnegleichen. Er las ihr jeden Gedanken an den Augen ab, und jeder Tag, da er sie wieder einmal an seiner Seite hatte, brachte ein neues Verben um ihre Liebe. Die Seele gitterte ihm, wenn er daran dachte, daß sie ihm bald ganz gehören würde.

Der Tag der Hochzeit rückte näher und näher. Hermann hatte einen Acker Land verkaufen wollen, um alles einzukaufen zu können, aber Hans Verghoff bot ihm als Freund seine Hilfe an. Hermann nahm das Anerbieten dankbar an und ließ sich von Hans eintausend Mark. Er kaufte sich alles, was er an Sachen brauchte. Oberst von Reiter zahlte ihm dreihundert Mark Gehalt aus.

Es war der letzte Mittwoch vor dem Hochzeitstag.

Hans Verghoff hatte eben dem alten Christian geholfen, den Hühnerstall umzubauen, als Anitas Stimme über den Hof schallte.

„Frühstück!“ Hans Verghoff horchte auf. Wie anders klang Anitas Stimme! Wohin war das Delle, freundliche? Seit Helga sich mit Hermann verlobt hatte, war sie eine andere geworden. Sie war stiller und in sich gekehrt. Aber der Ernst machte sie nicht weniger anziehender.

Hans Verghoff sah das liebliche Antlitz vor sich.

Er dachte daran, daß in wenigen Tagen Helga mit Hermann vor den Altar treten würde. Sie hatten das Glück. Anjunge Liebe, Hart, wie sie nur ganze Menschen liebten, hatte sie zusammengeführt.

Sie würden das Glück in der Ehe finden. Er dachte an sein Leben. Herrgott, dachte er, ich bin so jung, und alles in mir drängt jeden Morgen neu zur Freude. Ich lebe jeden Augenblick, und doch ist mir das Herz so schwer.

Was es der Herrgott, aber das Scheiden? Was es war wohl beides.

„Nun wollen wir einmal frühstücken, Vater Christian!“, sagte er zu dem Alten und klopfte ihm auf die Schulter. „Arbeiten können Sie, da bekommen Sie einen Jungen.“

„Auch im Essen!“ entgegnete Vater Christian schlagfertig.

Dann schritten sie eintätig in das Wohnzimmer, wo die Tafel schon ausgerichtet war. Helga brachte eben den Tee. Anita aber stand, die beiden Arme in die Hüften gestemmt, mitten im Zimmer.

„Herrr ... Verghoff!“

„Fräulein Anita!“

Er blinzelte sie lustig an. Aber sie marterte Ernst.

„Herr ... Verghoff ... entsinnen Sie sich noch, warum wir Sie aus Gnade und Verzeihung aufgenommen haben? Um? Wissen Sie es noch? Weil Sie den Drei-Eichen-Hof malen wollten. Stimmt es?“

„Es stimmt“, gestand Hans Verghoff mit lässlich markierter Stimme.

„Und das Sie Vater Christians Charakterkopf malen wollten. Stimmt das auch?“

„Ja.“

„Nun, wann wird das geschehen?“

Hans Verghoff tat ganz zerknirsch. „Sie wissen ... ich möchte schon, aber ich habe noch nicht die Farben.“

„Keine Ausrede mehr ... die Farben habe ich befohlen! Jannoll, ich habe sie mitbringen lassen, die herrlichsten Anquellfarben.“

„Anquellfarben? Ja, das tut mir leid, ich ... ich kann nur in Del malen.“

Aber Anita war nicht zu verlässen

Sattler, der schon am Tisch saß und an eine Schinkenportion laute, schmunzelte, denn er wußte das jetzt kam.

„Auch für Delfarben habe ich gesorgt.“

„Dann werden ... da werde ich mit mir einen Pinselfuchen.“

„Auch ein halbes Dutzend Pinself sind da. Nicht zu machen.“

Hans küßte in komischem Entsetzen auf.

„Auch Pinself sind ... da wäre ja alles da.“

„Jannoll! Auch, mein Herr, wir werden heute beginnen. Einverleiben?“

Hans warf einen hilflosen Blick gegen die Decke und sagte dann gottgeredet: „Mit Gott ... fangen wir morgen an.“

„Heute, heute, heute, heute.“

„Dante ausgeschossen, ganz ausgeschossen! Bedenken Sie, es ist jetzt bald Mittag. Ehe es Licht wird ... nein, ich meine, da ist das richtige Licht, bald weg, und ehe ich die Farben in Ordnung habe ...“

„Ich werde heute alles fertig machen. Morgen früh geht's mit Sonnenaufgang los. Ja, was denken Sie, was das für ein fulminantes Bild wird: Der Drei-Eichen-Hof, umspielt von den ersten Strahlen der Sonne. Stimmung wird das, Fräulein Anita!“

„Und wann wird es fertig sein? Ich fahre morgen nach der Stadt.“

„Durf ich Sie begleiten, Fräulein Anita?“

„Nein, Sie sollen malen! Ich fahre mit Hans Sattler auf dem Laßtano. Ich bin gegen Abend aber erst wieder da. Wird das Bild dann fertig sein?“

„Ich ... ich werde mit alle Mühe geben. Das ... das heißt ... ah ... das hängt ganz von der künstlerischen Inspiration ab.“

Dann offen sie.

Aber Hans Verghoff war es etwas mulmisch zumute. Nun lag er fest, denn das mit dem Waler war ein Schwindel gewesen.

Alles konnte der Hansbamb in allen Gassen, alles, aber ... nur nicht malen. Dafür hatte er nie etwas übrig gehabt.

Nun aber wurde das Bild kategorisch verlangt.

(Fortsetzung folgt)

Sport am Sonntag

München fliegte Meister 1932.

Im Hürdenberg fliegte München über Frankfurt mit 2:0 und wurde Deutscher Meister 1932.

Deutscher Schwimmländerkampf gegen Frankreich

Der 6. Schwimmländerkampf Deutschland-Frankreich, der am Sonntag im Rheinfließen in Düsseldorf bei schönem Wetter stattfand, endete mit dem Siege der Deutschen, die sowohl die 200-Meter-Frauenstaffel als auch das Wasserballspiel gewannen und damit ihren 3. Sieg in diesem Länderkampf errangen.

Deutschlands Sieg im Davis-Pokal-Spiel gegen Island

Im Davis-Pokal-Spiel Deutschland gegen Island siegte am Sonntag nachmittags nach einem aufregenden Kampf der Tennispieler Bremi gegen den Iren Rogers mit 6:2, 7:5, 6:2. Im letzten Einzelkampf siegte der Deutsche von Gramm über den Iren Mc. Guire mit 6:1, 6:4, 6:2. Deutschland führt nunmehr im nächsten Spiel auf England und zwar ebenfalls in Berlin.

Was bringt der Sport?

Bremer Sport-Bericht.

Endlich mal wieder ein Spielabschluß, welcher im Lager der Bremer Fußballer ungeteilt Freude auslösen dürfte, denn abgesehen von den Münchener Mannschaften, ist Hertha B. S. C. die einzige Elf der deutschen Fußballerliga, welche noch nicht in Bremen verlor. Der Name Hertha B. S. C. ist jedem deutschen Sportler geläufig, jedes Kind kennt die Mannen um den technisch reifen und intelligenten deutschen Fußballspieler Hannu Schob, dochmal hintereinander fand Hertha B. S. C. im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, eine Leistung welche von keinem anderen Verein auch nur annähernd erreicht worden ist. Zweimal gelang der große Wurf, den Titel des Meisters zu erringen und zwar 1929-30 und 1930-31.

Wir werden auf dieses Großspiel noch des öfteren zurückkommen. Der Vorverkauf ist ab Dienstag in allen bekannten Geschäften eröffnet. Vollständige Eintrittspreise.

Tennis.

Der letzte Unterrichtskursus für Anfänger beginnt am kommenden Mittwoch, 15. Juni, im Weser-Stadion in der Tennis-Großanlage. Offizielle der Stadiontribüne. Vor Tennisplatz 17 versammeln sich nach 5 Uhr die jugendlichen Teilnehmer und um 8.30 Uhr die Erwachsenen. Der Unterricht ist für Mitglieder des Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß gratis; es werden 6 praktische Übungsstunden erteilt. Anmeldungen erbeten an das Sekretariat, Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673. Dort wird auch jegliche Auskunft bereitwillig erteilt.

Vorsicht mit Senfen! Durch Senfen, die ungenügend verpackt, getragen oder aufbewahrt wurden, sind schon häufig Menschen verletzt worden. Obwohl die Schuldigen dann wegen Körperverletzung bestraft sind, wird immer noch leichtsinnig gehandelt. Namentlich lassen die Mäher die Senfen gern abends auf den Wiesen, wo am nächsten Tage weitergearbeitet werden soll, liegen, ohne sie zu umwickeln. Wer dann über die Wiese geht, ohne die Senfen im Grate zu sehen, läuft Gefahr, sich schwer zu verletzen. Ebenso unvorsichtig ist es, Senfen in die Bäume zu hängen ohne sie zu befestigen oder sie zu umwickeln. Diese Art der Aufbewahrung ist um so gefährlicher, als es oft nur eines kleinen Stoßes von spielenden Kindern bedarf, um die Senfe vom

Endlich 1:0!

Polizei Bremen bleibt in der Oberliga

Der Aufstieg des Wilhelmshavener S. V. 06 missglückt. — Kein großer Sport.

Gestern fiel im Weserfließen die Entscheidung: Wilhelmshavener S. V. 06 — Polizei Bremen 0:1. Nach dem Vorspiel war der Ausgang zwar offen, wenn man auch bereits auf einen leichten Sieg der Polizei tippen konnte. Den Gästen ist der Aufstieg nicht gelungen.

Die Polizei bleibt in der Oberliga! So könnte kurz und schneidlos der Bericht lauten. Beide Mannschaften haben gestern keinen Sport einer Oberliga, verzeihen sich in „Hochspielen“ und drängen zu keinem schneidigen Elan vor. Wie gespielt wurde, um einmal unsere sonst gute Polizei unter die kritische Lupe zu nehmen, erzählt die Tatsache, daß der hervorragende Verteidiger Padberg freitendend fast ein Tor geschossen hätte. Die Verteidigung beider Mannschaften stand und machte Durchbruchversuche völlig illusorisch. Einmal wurde die Lage während der Spielzeit — das Spiel mußte nach einseitigstündigen 0:0 verlängert werden für die Gäste äußerst bedenklich, da wehrte der baumlange Torwart der Wilhelmshavener in fabelhafter Parade das fast unvermeidliche 0:1 durch. Kaufen ab, alle anderen feindlichen Bälle landeten tödlich in seinen großen „Fängen“. Nach Verlängerung der Spielzeit immer noch keine Entscheidung. Da plötzlich eine Flanke des Rechtsaußen vor dem Tor der Gäste, der Ball wird übernommen und das „Tor des Tages“ landet sicher im Netz des Gegners. — in.

Sportpionier V. f. L. Bremen 07

Der Verein für Leibesübungen Bremen 07, konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Erfolgs-

reiches Bestehen zurückblicken! Der V. f. L. Bremen 07 gilt weithin als Pionier des Fußballsportes in Bremen. 7. Jungen bildeten 1907 den Verein, der sich bald in jedem Kampf seinen Aufstieg in die Meisterschaft erkämpfte. Zunächst als Fußballklub „Hohenzollern“, später Verein für Leibesübungen (H. G. Hohenzollern von 1907), machten sich die Bremer Fußballer bald einen Namen. Konnten sie sich doch sogar gegen den deutschen Meister Berliner „Victoria“ wacker mit 0:2 schlagen.

Das Jahr 1932 ist ein Glanzpunkt in der Entwicklung des Vereins.

Die erste Herrenmannschaft errang die Meisterschaft ihrer Klasse und erkämpfte sich den Aufstieg in die Liga. Neben dem Fußballport wurde in Erkenntnis notwendiger Ergänzung die Leichtathletik, Turnen, Radfahren und Segeln gepflegt. Erfolgreich ist, daß der V. f. L. Bremen 07 das „Ranoneum“ im Sport ablegt. Wenn heute der S. V. „Werder“ vor ihm als Freundschaftsverein die Führung übernommen hat, so sind sich die Sportler dieses Vereins ihrer Tradition vollbewußt und wissen, daß ihr Pionier einst der V. f. L. Bremen 07 gewesen ist. Sondern wurde in schlichten würdevollen Rahmen das 25jährige Bestehen des Vereins für Leibesübungen Bremen 07 gefeiert. S. V. „Werder“ trug mit dem V. f. L. 07 ein Freundschaftsspiel und Jubiläumsspiel aus, das mit 5:2 für S. V. „Werder“ entschieden wurde. Ueber die gesellschaftlichen Feierlichkeiten berichten wir in Einzelheiten morgen. — in.

Bäume herunterzufallen und großes Ungefähr herbeiführen. Wer sich deshalb vor einer gerichtlichen Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung schützen will, unterlasse nicht, die Senfe nach dem Gebrauch zu umwickeln, ehe sie weggehängt oder weggelegt wird; ausgehängte Senfen sind festzubinden und ebenso wie getragene Senfen gut zu umwickeln.

Neuzeitlicher Musikunterricht

Der Vortrag über „neuzeitlichen Musikunterricht“ auf Grundlage systematischer Geförderung, veranstaltet von der R. D. L. M. (Kranzengruppe) und Tonika Do Bund in der Aula Karstraße von Frau Maria Leo (Seminarleiterin Berlin) hatte eine große Anzahl Zuhörer gefunden, die den Ausführungen der Rednerin mit lebhaftem Interesse folgten. — Wie die Wandlungen der Schule einen neuen Weg sehen, den Schüler durch eigenes Erkennen, Beobachten und Erfahren selbstständig zu machen, so steht der Musiklehrer auch heute nicht mehr das Ziel des Unterrichts in der technischen Fertigkeit des Schülers, sondern er entwickelt seine Musikalität. Das Wesentliche ist die Gehörsschulung. Frau Maria Leo, welche die Tonika Do Methode vertritt, gab Beispiele aus ihrer reichen Erfahrung und entwickelt die grundlegenden Gedanken neuzzeitlicher Musik-Erziehung. Der Schüler soll befähigt werden zu selbstständigem Musizieren; seine Anlagen bis zu höchster Stufe entwickelt werden, um auch in der Gemeinschaft, sei es singend beim Wandern, sei es in Kammermusik, Orchester oder Gesangsverein, sei es im Besonderen zu Hause in der Familie. Der Fortbildungskursus, an dem 30

Schüler und Privat-Musiklehrer resp. Lehrerinnen teilnahmen, brachte rege Arbeitsstunden, die die Reulinge in diese Methode des Unterrichts einführen und die Fortgeschrittenen förderte und mit neuer Begeisterung erfüllte. Die Lehrer schlossen sich der Arbeitsgemeinschaft an; denn dieser Unterricht erfordert ganze Lehrereigenschaften, und nur ein völliges Beherrschen dieses Weges bürgt dem neuzzeitigen Musikunterricht vollen Erfolg. Fr. R.

Waffentag der deutschen Kavallerie in Hannover

Bekanntlich findet, worauf wir bereits im Sportteil der WZ hinwiesen, vom 18. bis 20. Juni ds. Js. in Hannover der Waffentag der Deutschen Kavallerie in Verbindung mit dem Hannoverischen Provinzial-Reit- und Fahrturnier statt. Die Festfolge weist als Hauptpunkte außer dem Turnier, das vom 18. bis 20. Juni stattfindet, und an dem auch die erst kürzlich in Rom gereizten Reiter und Pferde teilnehmen werden, eine große vaterländische Kundgebung am Sonntag, den 18. Juni auf. Dabei findet ein großes Militärkonzert mit Zapfenstreich und Feuerwerk statt. Hieran schließt sich ein großer Reiterkommers. Am Sonntag, den 19. Juni, findet vormittags eine Gefallenenehrung und ein Gottesdienst vor, bei dem der Regimentspfarrer und ein katholischer Pfarrer die Predigt halten werden. Ein Festzug durch die Stadt, in dem u. a. die alten 110 Kavallerie-Regimenter in ihren farbenprägenden Uniformen gezeigt werden, schließt sich an und wird am Reiter Hofhaus von dem General-Feldmarschall von Madsen und den Spitzen der Behörden abgenommen werden.

Bei allen Veranstaltungen ist die Teilnahme der alten Feldzeichen vorgesehen, unter denen die ehemaligen Kavalleristen einst gekämpft haben. Konterte im Stadthallengarten und in der Ausstellungshalle, sowie Besichtigungen der Stadt, des Kavalleriemuseums, der Kavallerieschule, des vaterländischen Museums, der Luft-Ausstellung u. a. sollen den von auswärts kommenden einen kleinen Auschnitt dessen vermitteln, was die Stadt Hannover dem Fremden zu bieten vermag. Der Waffentag ist nicht als ein Fest gedacht, sondern soll eine mächtige Kundgebung deutschen Lebenswillens darstellen, der im alten deutschen Reitergeist seine Krönung gefunden hat, und damit ein Tag innerer vaterländischer Erhebung sein. Dr. 3.

Büchertisch

A. G. Chemie

Ernst Richard Martlet, Bremen, Direktor des hiesigen Arbeitsamtes, hat im Brunnen-Verlag Willi Biedhoff ein Buch erscheinen lassen, das den kurzen Titel „A. G. Chemie“ führt. Martlet ist ein Kenner des heutigen Wirtschaftslebens, er hat nicht selbst einmal mitten drin gestanden. In nüchternen, einfach berichtender Sprache umreißt er die Bildung und Entwicklung eines großen chemischen Trübs. Mengen, Maschinen, Kohlen, Säuren, Gase und Geld sind seine Bausteine, aus denen die Gemalten der Industrie ihr Riesengebäude aufbauen, das auf totum Grund steht. Denn es ist nicht aus den Lebensinteressen der Nation heraus entstanden, es ist vielmehr das Werk und die Feste einer egozentrischen Kapitalistengruppe. Der Volkswirtschaftslehre nennt gegen diese Trübsung an, er wird mit Kanonen gegen Kanonen gemorren, dann die schrankenlose Nationalisierung der Betriebe nicht aufhalten. Die „A. G. Chemie“ ist der Staat im Staat, abhängig und geleitet von den kalten und kalten Berechnungen weniger Geldleute. Ihr fehlt der Lebensimpuls des Volkes, der Nation. Sie stellt als leblose Materie ihr Maschinenleben herunter, stellt unberührt abseits vom Lebensprozess des Volkes, der sich in neuen Bahnen kraftvoll vollzieht. Wenn dieser Prozess die künstlichen Werte, die in Form von Geld, Aktien, Schicks und Werten die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander erleichtern, zerstört und durch neue Werte ersetzt haben wird, dann ist auch dieser gewaltige Trübs, die International des Materialismus, tot und gestorben. Dann wird ein neuer Wille die überlebende Materie in das Lebensgefüge des neuen Staates der Allgemeinheit einbringend eingliedern.

Rundfunk

Montag, 18. Juni. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Das religiöse Erlebnis der Welter. 17.55 Das neue Buch. 18.25 Neue Lyrik. 18.35 Stunde der Weltbürger. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19. Aktuelles Dienst. 19.15 Wetterbericht. 19.20 Heinrich Dieckmann-Stunde. 20. Kleines Konzert. 21. Die großen Räuber. 22. Nachrichtenbericht. 22.20 Konzert im Cafe Ballhof.

Dienstag, 19. Juni. 5.45 Landwirtschaftsmeldungen. 6. Morgengymnastik. 6.15 Wetterbericht. 6.20 Morgengymnastik. 7. Zeitungsbeilage. 8.15 Hausfrauenfunk. 10.10 Deutschlandschüler Schulfunk. 10.50 Nachrichtenbericht. 11.30 Mittagstonsong. 12. Zeitungsbeilage. 13.30 Kriminalmelodram. 13.45 Komponistenkonzert. 14. Nachrichtenbericht. 14.10 Skulpturenkonzert. 14. Interpreten. 15. Börsenfunk. 15.40 Schiffsfunk.

Parteiliche Bekanntmachung

Führerbesprechung!

Heute 20.30 Uhr in der „Concordia“

Es haben zu erscheinen: Alle Amtswalter, Fraktionsmitglieder, Fachberater. Werbeabteilungsleiter laut besonderer Anordnung der Kreis-Verbeileitung.

DIE ORTSGRUPPENLEITUNG

Stadttheater

Eröffnung der Sommer-Operetten-Spielzeit! Sonntag, den 26. Juni 1932, abends 8 Uhr: Eröffnung des großen Operetten-Spielfestivals Die Blume von Hawaii

D K W

schon von 370 — an Hauptvertel. für Motorfahrzeugstelle Lindenbauer Gasfildstr. 28/32

Tennis im schönen Weser-Stadion

Letzter Gratis-Unterricht für Anfänger aller Altersklassen

Mittwoch, 15. Juni 32, Nachm. 5 Uhr f. Jugendliche, Abends 8.30 „ f. Erwachsene Versammlung vor Platz 17 auf der Tennis-Groß-Anlage, Ostseite des Stadions. Der Unterricht umfaßt 6 praktische Lehrstunden. — Der Beitrag beträgt 6 Monatsraten à 5.— Mark. Anmeldung erbeten an Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß, Stadiontribüne, Zimmer 103, Hansa 40673

Erste NS-Wahlversammlung

am Freitag, 17. Juni, 20.30 Uhr

Rud. Bilkens, Essen der Trommler des Ruhrgebietes spricht in den Centralhallen

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 20 Pfg.

NSDAP., HITLERBEWEGUNG



„Einigkeit ist jetzt das Gebot der Stunde! Darum wähle ich nationalsozialistisch!“

am Dienstag, den 14. Juni, 20.30 Uhr in großer öffentlicher Kundgebung in den „Centralhallen“, Eingang Dreikönigsweg Die Fredo-Niemann-Kapelle wirkt mit. Bremer, erscheint in Massen! Karten zu 40 Pfg. bei Wollenweber, Oberstraße und beim Kampf Bund, Teller 33-34 II. Karten für Erwerbslose zu 10 Pfg. nur an der Abendkasse.

Zu verkaufen

Für Liebhaber, ein reicheschnitztes Schwarzwälderzimm. passend f. Wochenendhaus oder Wohn-diele, preiswert evtl. gegen Malerarbeit. Zu vergeben. Herderstr. 27

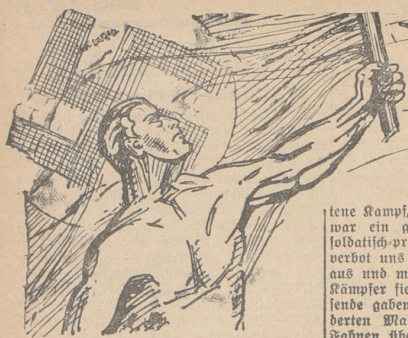
Zu vermieten

Zum 1.7. 1 möbliertes Zimmer 1 Konlor und großer Raum, Parlr. zu allen Zwecken. Lindenstr. 2 III. nahe Bahnhof

Fahrschule

Edmund Will Georgstraße 65 Roland Nr. 7341

Wirte fragen vorher Lamp Das Spezialhaus für komplette Gaststätten-Einrichtungen Birkenstr. 3, D. 23111



Die Sturmflut

Beilage für unsere Kämpfer im Braunschweig

Die Wende

F. Dreizehn Jahre haben wir ausgeharrt, von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, 13 Jahre haben wir gekämpft — als, verblissen, abermenschlich — und der Gegner hat standgehalten — bis jetzt; nun stehen wir vor der Wende!

In allen Gauen von Nord nach Süd, von Ost nach West, in allen Städten und Dörfern stehen 400 000 Mann bereit und warten auf den Ruf des Führers. 400 000 braune Uniformen liegen bereit, 400 000 braune Soldaten werden der deutschen Nation ihren politischen Stempel aufdrücken, wenn der Führer es gebietet.

Es war ein gigantischer heldenmühtiger Kampf, verzweifelt die Gegenwehr, so verzweifelt, daß die Front des Gegners hoffnungslos zusammengebrochen ist. Was hat es genützt, daß man unsere Verarmungen verbot, den Weibern das Weib verbot, der braunen Armee die Uniformen auszuheben, — was hat es genützt, daß man Weichte aus Amt und Würden jagte, nur weil sie keine Weimungsstumpen sein wollten, — was hat es genützt, daß man der SA das Marschieren verbot, daß man ein ungeheures Meer bezogter Spigel und Intriganten in die Organisationen hineintrug, daß man jedes Stück Fleisch als haarschneidend anmaßte, — daß man schließlich die ganze SA und SS verbot und daß man die besten Kämpfer jahreslang in die Kerker warf? Je härter der Druck, je straffer die Fesseln wurden, die man jedem erwachten deutschen Manne auferlegte, desto zäher und verbissener wurde der Kampfesgeist, der sich nie in Fesseln zwingen läßt. Dieser stille verhaltene Kampf, dieses Proben und Schäumen, es war ein geradezu überwältigendes Beispiel soldatisch-preussischer Disziplin. Das System verbot uns das Brauchende, — wir zogen es aus und marschierten im Arbeitszeug. Unsere Kämpfer fielen im Straßenkampf, — zehntausende gaben ihnen das letzte Geleit, zu hunderten Malen senkten sich unsere geweihten Fahnen über offenen Gräbern, zu hunderten Malen schwuren wir Rache, aber wir blieben zäh und hielten aus. Alles verbot man uns, alles nahm man uns, aber von Tag zu Tag wuchs unsere Armee. — Unsere Fahnen ballten sich, wir bissen die Zähne zusammen, aber wir schwiegen und hielten eiserne Disziplin.

Da brach die gegnerische Front zusammen, sie war an unserer Disziplin zerschellt. Da stehen sie jetzt vor uns in ihrer ganzen Zügellosigkeit, zitternd und flehend; von ihrer ganzen scheinbaren Macht und Herrscher Gewalt ist nichts übrig geblieben als eine angstvererrte Grimasse.

Die Stunde der Abrechnung ist noch nicht gekommen, aber wenige Tage noch, dann ist sie da. Man hat es uns schwer gemacht, nichts aber auch gar nichts blieb uns erspart. Aber wir haben es heldenmühtig ertragen.

Kameraden! Jetzt pukt die Analyse und die Stoppelkloster blatt, in wenigen Tagen werden die 400 000 Mann im braunen Ehrenkleid marschieren! In wenigen Tagen werden die deutschen Städte vom Marschschritt der braunen Divisionen widerhallen, in wenigen Tagen werden die Männer der Front und die Jungen in Reich und Glied marschieren; dann kommt der Tag, an dem unter diesem Marschtritt die letzten Reste des schwarz-roten Systems in Trümmer stürzen. Das wird der größte Tag der deutschen Geschichte.

Das neue Deutschland im Aufbruch

E. Ueber die ruhmvollste Armee des Weltkrieges breitet sich ein Leuchtendes, die schwarz-weiß-rote Fahne. Die Soldaten der alten Armee waren die Repräsentanten einer mächtigen, waffenhaften Nation, aber niemand kannte den einzelnen Mann; — sie waren gewohnt, ihre Pflicht zu tun, ohne genannt zu werden.

Die Soldaten der alten Armee standen draußen im Schlachtenrausch — Männer wie Eisen und Stahl; niemand kannte sie und dennoch taten sie ihre Pflicht, ohne um Dank oder Anerkennung zu bitten.

Die Soldaten der alten Armee wußten zu sterben, heldenhaft zu sterben, wenn die Würfel des Schicksals gegen sie entschieden hatten; sie wußten, daß ein schlichtes Wirbelskreuz vielleicht einige Jahre von ihrem Sterben künden, daß eine Mutter oder eine Braut um sie trauern, — daß aber kein Heldentum sie besingen würde, die unbekannten Soldaten des Weltkrieges, die nur unter einem ebernen Geiß standen, der Pflicht.

Ueber die alte Armee breitet sich als Leuchtendes das ruhmvollste Banner, unter dem 2 Millionen Männer starben. Aber der Geist der alten Armee ist erhalten geblieben, wie ein leuchtendes Banner. Seine Träger sind die Männer unter deren drohendem Marschschritt ein morisch gewordenes System zusammenzusinken droht, — die Männer, die in einem 13jährigen Ringen durch Verarmungs-schlachten und Straßenkämpfe, durch Terror Verfolgungen und Kletterfahrt, durch Not und Entbehrungen hindurchgegangen sind und der

Schau in das Gesicht eines SA-Mannes! Not und Terror haben es zäh und verbissen gemacht, entschlossen und zielbewußt, und seine Augen leuchten, wenn er mit den Kameraden in Reich und Glied marschiert — mit glühendem Spiel — und die Freiheitsbanner im Winde wehen.

Das ist der Geist des neuen Deutschlands. Wenn in späteren Jahrhunderten Geschichtsschreiber vom Aufbruch der deutschen Nation schreiben werden, so muß voranstehen das Bild von dem Kämpfer, der in todberühmtem Opfermut, in selbstlosem Einsatz aller Kräfte, in preussischer Disziplin und Pflichterfüllung, im Geist der alten Armee das neue Deutschland geschaffen hat, — das Bild vom unbekannten SA-Mann.

An der Grenze

Anfang Oktober 1930 fuhr ich im Kreise Leutenberg in Pommern mit einem kleinen, klapperigen Auto zusammen mit dem alten Pastor der Grenzborde über die Landstraße. An der Grenze bei Groß-Borsdorf hielt der Wagen, und der alte Herr, der unerschrockene tapferste Kämpfer des Nationalsozialismus hier oben an der Grenze, und ich schaute nach drüben, wo die polnischen Grenzwachposten standen.

„Sehen Sie, das ist nun alles schönste deutsche Land. Hier gibt es Berge, so hoch wie thüringische Berge. Und Wälder, die sich meilenweit erstrecken. Aber niemand weiß davon, niemand kommt hierher.“

Und dann stand ich am Abend zusammen mit den Bauern und Landarbeitern in diesem verlorenen Winkel des Reba-Tales und alle flogten mir ihre Not und sagten:

„Wenn ihr Nazis uns nicht helft, stirbt uns der Pöbel.“

Das war vor anderthalb Jahren. Der alte Pastor ist tot. Aber das, was er als erster schuf, ist größer und stärker und härter geworden.

Jetzt bin ich wieder am polnischen Korridor. Der Zug gleitet durch „polnisches“ Gebiet. „Gdingen“. Ich sehe vom Zuge aus, wie engher und unermüdlich der Pöbel bemüht ist, seinen Hafen auszubauen. Ueberall erheben sich Neubauten.

Polnische Weichte stehen im Korridor. Die Reisenden im Abteil sind schweigend geworden. Jeder spürt das Befindere dieser Fahrt

durch den Korridor, der doch deutsches Land ist. Dann: „Dauzig“. Wieder deutsche Bollwerke. Einer sieht den „SA-Mann“ neben mir liegen, fragt: „Was macht Hitler?“

Schließlich: „Gdingen“. Ich werfe meine Stenografen in den Wagen. Und los laufs die Maschine. In der blaumühten Nacht flimmern die Sterne wie ferne Lichter. Die Wälder der schalen klingen.

Irgendwo ist die Welt „mit Brettern ver-nagelt“. Ich muß zu Fuß weiter. Ein halbes Dutzend Jungen begrüßen mich, eingehüllt in dicke Jacken und Fächer. Auf einem zerr-wählten Landweg, der holprig wie ein Gel-birge ist, stolpere ich stehend heimwärts. Daß ich durchstreife. Beim „Zulpe Grog“ schnap-p ich dann noch einige Stenografen. Und immerzu wird davon geredet: „Ratten und Polen, die eine von oben und der andere von unten beide wollen die Diktatur schinden. Die Grenz-brennt. Wann, wann können wir dem Pö-bel die Fesseln von der Nase halten?“

Und einer schlägt auf den Tisch und ruf-t wild und heftig: „Nur Adolf Hitler hilft.“ Und alle nicken stumm.

Dr. Walz.

Sackelträger

Wir tragen der Freiheit Sackelbrände Durch Sturm und Nacht. Millionen erheben zum Schwur die Hände Deutschland erwacht.

Wir wollen frei sein, nicht länger Knecht, komme was mag! Wir wollen keine Gnade, wir wollen Recht! Vernichten die Schmach.

Wir trommeln und kämpfen ohne Unterlaß, bis zertrümmert der Feind Der Unheil schwören wir glühenden Haß, bis Deutschland geeint.

Wir folgen dem Führer durch Not und Tod Zum sieghaften Ende, bis der Freiheit leuchtend Morgenrot Strahlt über Deutschlands Wende.

Wir tragen der Freiheit Sackelbrände, schon wird es Licht. Drum Brüder, reißet zum Bund uns die Hände, die Knechtschaft zerbricht.

Wilhelm Weichmann.

Das Lied vom braunen Hemd

Erdbraun ist unser Sturmhemd, Das wir im Kampfe tragen; Erdbraun wie braunes Ackerland In heißen Frühmorgentagen. Im Schalle heben wir jederzeit, Im Marschschritt und Trüb bereit, Des Volkes Feind zu schlagen.

Erdbraun ist unser Sturmhemd, Viel Haß ist dran zerpfiffert; Uns blieb nicht Schmach noch Kerker fremd — Doch keiner hat gezittert. Wir folgen Hitlers Fahnen nach Und trommeln Deutschlands Jugend wach, Vom Morgenrot ununterbrochen!

Erdbraun ist unser Ehrenkleid — Und wird es einst durchschossen, Mag heilige Saat aus Tod und Leid Die Wogen im Kampfesschiffen! Wo einer fällt, hinhundert auf Und strengen hell im Siegeslauf Durchs Tor auf folgen Hossen!

S. Anacker.

Treibt Wehrsport!

Bewegung den Weg gebahnt haben, die sich nunmehr ausbreitet, die Fahnen, die sich so unwillkürlich den Eindruck, als ob deutsche Truppen in eine wiedergewonnene Stadt einmarschieren, da war das Bild vor dem General-Kommando das gleiche wie nun in Vins.

Kurze Kommandos, Bewegung unter dem Volk, Fächer- und Hüftschwenken, mit einem kurzen Ruck steht der Wagen, dem elegant General-Mittler von Epp entsetzt, „Sei Hüter, Sei Epp!“ Kurze Zeit führt fährt aus der Wagen des Hauptmanns Goring, der begleitet von der Menge empfangen wird, vor. Am Abend sind die größten Säle der Stadt überfüllt, aber sie reichen bei weitem nicht aus, um die Menge aufzunehmen. Große Gasthöfe, Gärten und freie Plätze mußten schließlich noch hinzugenommen werden. In den Tausend und Ueberausend Hören, die mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen, die oft durch minutenlange Weilschirme unterbrochen wurden, lauschten, sprachen General-Mittler v. Epp, Hauptmann Goring und der Kommandeur von Wien, S. Franzenfeld. Bis hat in die Nacht hinein waren die Straßen von Vins noch mit Hitler-Deuten überfüllt, die nun nach den Verarmungen die auf-

reichen Massengartiere aufsuchten.

Ein heller Sonntagmorgen bricht über Vins an! Und mit den ersten Strahlen der Sonne wurde es auch schon wieder lebendig, denn um 6 Uhr zogen mehrere SA-Musikkapellen durch die Stadt und wählten die Bevölkerung zu dem für alle Vins wohl unerreichten Ereignis: „10000 Mann SA-Marschieren“. Der Ausfall war die Befestigung der SA durch General von Epp, in dessen Begleitung man Hauptmann Goring, Gruppenführer der Gruppe Österreich, Bundesrat Reichung und den Adjutanten des Stadtschefs Graf Dumoulin sah. Der Platz für die Aufstellung war trefflich gewählt, Donauvielen. Und nach der Ansprache des Generals v. Epp sangen hier Tausende und Ueberausende, die Hand zum Hitler-Gruß erhoben, unser Deutschlandlied, und mitklingend, an der Donau, sie singen's am Rhein, an der Elbe und an der Weichsel, und mitklingend, daß hat wohl jeder gefestigt: „In unserm Herzen ist der Aufbruch voll-zogen, nun soll er zur Wirklichkeit werden, und wenn's sein muß, dann auch mit Gewalt!“

Durch die Gassen der Straßen — wir steht die Menge in Reihenreihen — geht's dann durch die Stadt. Flotte Marschkolonne blüht auf zum Marschschritt der braunen Divisionen, die nun tatsächlich in ihren Uniformen der Hitler-Weimann ein ausgedehntes militärisches Bild

abgeben. Fast ein und eine halbe Stunde dauerte allein der Vorbeimarsch der SA, die hell leuchtenden Augen an ihren Führern vorbeimarschieren und von der Menge durch einen Blumenregen begrüßt wurden.

So war es, und der Schluß, der in seinen roten Blättern tagelang von einem noch unbekannten Aufmarsch fabelte, — 20 000 Schutzbündler werden in Vins marschieren und der Devise: „Vins bleibt rot!“ — wurde ein durchschlagend durch diese gewalttätige Kundgebung, wie man sie hier zu Lande noch nicht erlebt, an die Wand gedrückt. Die Vins-er Schutzbündler hätte wahrhaftig gewußt, wenn die SA und SS hätte sie auf jeden Fall wirksam unterdrückt, wenn in dem Aufmarsch der nicht 2000 Schutzbündler, unter denen sich aber auch ungeheuer viel Frauen und Kinder befanden, ein Weibchen eingetreten wäre. So schwach war die „aristokratische Gegen-demonstration“ der Roten, daß sie drei engagierte Musikkapellen nach Hause schicken mußten, da niemand mehr da war, der das „Volk“ der Musik abgeben konnte. Den Mund hatten sie wirklich sehr voll genommen: „Vins bleibt rot!“ Es war eine schwere Enttäuschung für diese Herren. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, denn Vins und ganz Österreich gehört jetzt dem Saferkreuz heute und immerdar, dafür werden wir sorgen!

Heinz Cohrs.

Oesterreichs SA marschiert Der Riesenaufruf in Linz

(Sonderbericht unseres Wiener Mitarbeiters.)

Am vergangenen Samstag und Sonntag schaute und horchte man in ganz Oesterreich nach Vins. Werden die Tage dort ruhig verlaufen, das war die Frage, über die gestern überall, in sämtlichen Gasthäusern, in jeder Familie und jeden Bauernhof diskutiert wurde. Die gesamte Presse, natürlich auch die Journale, hat die ganze letzte Woche dem österreichischen Staatsbürger in Mielenlettern verurteilt, daß die „Salinger“ am Sonntag einen gewaltigen Aufmarsch in Vins planen. Nach Ansicht der roten und jüdischen Intentionen war dies selbstverständlich unerhört. Eine Gegenaktion wurde schließlich von dieser Seite in die Wege geleitet und auch ein Aufmarsch des republikanischen Schutzbundes der Pöfelarde der Roten, angekündigt. Und hier begann nun die Nervosität, Bundesheer und eisenfeste Massen von Gendarmerie und Polizei wurden nach Vins aufzumarschieren und sperrten hermetisch das rote Lager vom „Salinger“ Stadtteil ab. Warum nur, es hätte doch alles so ganz anders kommen!

Am Samstag Nachmittag, Auto nach Auto, alle dicht besetzt mit singender SA, rollte nach

Vins hinein. Vor dem Hotel, wo die Führer Quartier nahmen, stante sich schon bedrückend die Menge. SA in bläulichen Uniformen verließ dort Polizeidiens. Ordnanungen kamen und gingen. Die Ehren-Sturmabteilung hatte Aufstellung genommen, kurz, man hatte so unwillkürlich den Eindruck, als ob deutsche Truppen in eine wiedergewonnene Stadt einmarschieren, da war das Bild vor dem General-Kommando das gleiche wie nun in Vins.

Kurze Kommandos, Bewegung unter dem Volk, Fächer- und Hüftschwenken, mit einem kurzen Ruck steht der Wagen, dem elegant General-Mittler von Epp entsetzt, „Sei Hüter, Sei Epp!“ Kurze Zeit führt fährt aus der Wagen des Hauptmanns Goring, der begleitet von der Menge empfangen wird, vor. Am Abend sind die größten Säle der Stadt überfüllt, aber sie reichen bei weitem nicht aus, um die Menge aufzunehmen. Große Gasthöfe, Gärten und freie Plätze mußten schließlich noch hinzugenommen werden. In den Tausend und Ueberausend Hören, die mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen, die oft durch minutenlange Weilschirme unterbrochen wurden, lauschten, sprachen General-Mittler v. Epp, Hauptmann Goring und der Kommandeur von Wien, S. Franzenfeld. Bis hat in die Nacht hinein waren die Straßen von Vins noch mit Hitler-Deuten überfüllt, die nun nach den Verarmungen die auf-